

Spanien

Das Beceite-Gebirge erinnert an die Landschaften der Indianerfilme von Karl May. Doch suchen wir weder Apachen noch Bleichgesichter, sondern den für hier typischen Steinbock.





Auf Ibex unter Geiern

Hans Jörg Nagel

Jetzt muss alles ganz schnell gehen. Xavier vorne weg und wir 3 hinterher. So geht es runter vom Terrassenweg ins dichte Zeug. Wir müssen uns spalten, aber auch ganz leise sein – beides zusammen ist eine besondere Herausforderung. Dichte Sträucher in Mannshöhe machen das Durchkommen schwer. Schon blute ich an beiden Händen. Die knorrigen, dornigen Äste lassen sich kaum wegdrücken – bricht das trockene Holz, kracht's extrem.

Der felsige Untergrund macht die Sache doppelt schwer: Immer wieder geht ein Schritt ins Leere, und schon plumpse ich vornüber ins Gebüsch. Aufrappeln, schütteln, Waffe neu schultern, Glas richten und weiter. Die Tortur zieht

sich. Erst nach gefühlt ewig weiten 150 Metern lichtet sich das Strauchlabyrinth – genau an der Kante des Berges. Als ich die schützenden Arme herunternehme, stehe ich unmittelbar am Abgrund. Noch 2 Schritte weiter, und die Sache hätte sich erledigt. 80 Meter freier Fall!

Ich schaue mich um, suche die anderen. Erstmals ohne Erfolg. Jagdführer Xavier ist unauffindbar. Kameramann Max sehe ich zwar nicht, aber ich höre „Brechen“ etwa 30 Meter rechts von mir. Dann erscheint kurz sein Kopf. Der arme JWW-Volontär muss sich seinen Weg mit der ganzen Kameraausrüstung bahnen. Aber der Junge ist 23 Jahre alt, topfit und ein Kampfschwein. Er hat's ohne größere Blessuren gepackt.

Foto: Max Sattler

Spanien



Und dann höre ich Keuchen direkt hinter mir. Auch mein Gastgeber Robert Reibenwein hat sich durchgebissen. Wortlos hockt er sich neben mich und nimmt sofort das Glas hoch. Dann flüstert er keuchend: „Da unten steht er. Das ist Dein Bock!“

Ballermann oder Bock?

2 Tage zuvor. Ankunft in Spanien. Max und ich fahren die Küstenstraße Richtung Süden. Auf halber Strecke zwischen Barcelona und Valencia fahren wir gen Westen ab. Dort erhebt sich das Beceite-Gebirge. Korrekte Bezeichnung: *Ports de Tortosa-Beseit*. Dieses Gebirgsmassiv ist der östliche Ausläufer des *Iberischen Gebirges* und bildet so den Übergang zu den katalanischen Küstenbergen. Unser Ziel liegt unweit des Dörfchens Vallibona in Richtung Morella. Nach

umgezogen, und schon sitzen wir im Geländewagen zu einer 1. Pirschfahrt. Die wird nach 5 Minuten unterbrochen, um mit der Leihwaffe einen Probeschuss abzugeben. Auf 100 Meter sitzt die Kugel kurz oberhalb der 10. Auch der „Bestätigungsschuss“ passt. Alles bestens. Es kann losgehen.

Wie bei Karl-May

Veranstalter Robert Reibenwein erklärt uns während der Fahrt: „Wir jagen hier auf den Beceite-Steinbock. Dafür stehen uns 150.000 Hektar zur Verfügung. Unsere Chancen sind bestens!“ Das klingt ja super. Gespannt kleben Kollege Max und ich an den Fenstern, um unseren 1. Iberischen Steinbock zu entdecken.

Aber erstmal gibt's nur Landschaft zu bestaunen. Es ist März, der Bewuchs noch

nen wurden hier seit Generationen zu kleinen Mäuerchen zusammengetragen, um ein Abrutschen des wertvollen Bodens zu verhindern. So entstanden Viehweiden, Gärten und landwirtschaftliche Anbauflächen in allen Größen.

Und noch ein Stockwerk höher, „alpines“ Gelände: Schroffer, steiler Fels, wohin das Auge reicht. Nicht leicht ansteigend, sondern nahezu senkrecht. Dort eine Höhle der Pueblo-Apachen, und mein 1. Eindruck wäre bestätigt.

Robert holt mich aus den „Winnetou-Gedanken“ zurück: „Das erste Grün lockt. Hier kann überall Steinwild stehen. Es kann sowohl unten in den Feldern, als auch weiter oben, bis hinauf auf den Gratzen äsen.“

Und tatsächlich: Unser 1. Anblick. Aber es sind nicht die begehrten Hornträger, sondern Gänsegeier. 10, 20 von diesen großen Aasfressern kreisen über uns am Himmel, zeigen akrobatische Flugeinlagen, spekulieren nach „Winteropfern“.

Ein Erfolg! Denn durch Naturschutzprojekte wurde das Aussterben dieser Vogelart erst im letzten Moment verhindert. 1979 gab es in Spanien gerade einmal noch 3.200

In mittleren Lagen zeugen Mauerreste von menschlicher Bewirtschaftung aus grauer Vorzeit. Auch hier zieht Steinwild seine Fährte



Foto: Hans Jörg Nagel



3 Stunden Fahrt haben wir es erreicht. Die Finka Colomer ruht erhaben auf einer Anhöhe. Von der Landstraße aus führt ein Sandweg hinauf zu dem steinalten Castell. Ein lebensgroßer iberischer Steinbock aus Bronze begrüßt den Ankömmling schon von Weitem. Gleiches tun die Berufsjäger sowie unsere Gastgeberfamilie Reibenwein.

Doch es wird keine Zeit verloren. Kurz die gemütlich-rustikalen Zimmer aufgesucht,

spärlich. Ich fühle mich sofort an die in Amerika spielenden Karl-May-Filme erinnert. Steinwüsten werden nur durch kleine Buschgruppen und einzeln stehende Wacholdersträucher „begrünt“. Ansonsten ausgetrocknete Flussbetten und karges Bauernland. Nur hie und da kleine Föhren- oder Piniengruppen. Auch vereinzelt Oliven- und Nussbäume. Es geht bergauf.

Auf halber Höhe ein ganz anderes Bild: Terrasse an Terrasse. Millionen von Feldstei-

Diesen Bock erlegte Ernst Urban 3 Tage später. Mit 72 Zentimetern Schlauchlänge ein kapitales Stück

Brutpaare. Durch Futtergaben und Schutzmaßnahmen hat sich die Zahl hier auf 24.000 fast verachtfacht. In ganz Europa gibt es gerade einmal 27.000. Bei dem Anblick kommt mir wieder Karl May, der berühmte deutsche Schriftsteller, in den Sinn: „Unter Geiern“ – im wahrsten Wortsinn.

Ein starkes Stück

Auf einem Bergplateau halten wir an. Die Waffe wird geschultert, das Glas umgehängt. Ohne Anstrengung pirschen wir entlang einer flach abfallenden Senke.

Der Blick von hier geht weit. Sicherlich 4 Kilometer entfernt erst der nächste Berg. Richtung Osten entsteht der Eindruck, bis zum Meer schauen zu können. Unter uns unendlich viel Land. Eine fast ebene Talsohle. Dort könnte überall Wild stehen.

Und das tut es auch. „Bock. Sehr gut!“ Xavier hat abrupt seinen Marsch gebremst und zeigt schräg nach unten. Er hat kein Glas vor den Augen, ich schon. Aber trotzdem sehe ich erstmal nix. Nur endlose Weite. Nun hat auch Robert den Bock ausgemacht. „Oha, der hat sicherlich 80 Zentimeter Hornlänge. Dickes Gold“, macht er mir den Mund wässrig.

Ich suche und suche. Erst nach einer erneuten Einweisung sehe ich ihn auch. Donnerwetter, was für ein Wild. Auf 400 Meter spitz stehend, äugt es genau in unsere Richtung. Der Bock hat uns längst ausgemacht. Deshalb lohnt sich auch kein Angehen. Es reicht nur für ein Foto aus der Hüfte.

Ein gewaltiger Anblick. Auch Robert freut sich sehr darüber: „Hier kommen reichlich kapitale Böcke vor. Im Januar 2017 hat ein Schweizer ganz in der Nähe einen 13-jährigen Bock mit 87 Zentimeter langen Sichel bei einer Auslage von einem Meter erlegt. Einer der besten, die hier jemals erbeutet wurden. Dafür gab es 249 CIC-Punkte!“ Ich bin kein Schweizer. Mir steht der Sinn eher nach einer geringeren Trophäe.



Gänsegeier waren oft über uns. Mittlerweile leben in Spanien wieder rund 24.000 dieser Aasfresser

Wir pirschen zum Auto. Auf Sandwegen geht's langsam zurück Richtung Finka. „Da!“ Mein Ruf lässt Xavier umgehend bremsen. Rechts neben uns äugt ein Steinbock zur Straße. Er steht am Rande eines Pinienhains und ist etwa 80 Meter entfernt. Wir haben alle die Gläser an den Augen und sehen, wie er sich in das Wäldchen verdrückt. Der hätte gepasst. Die dunkle Decke spricht für sein Alter, die Schläuche ganz ordentlich. Aber es hilft nichts. Auch dieser ist verloren.

„Sturmangriff“

Nächster Tag, 6.30 Uhr. In der Nacht hat es geregnet. Es ist bitterkalt. Das Thermometer zeigt Minus 3 Grad. Vereinzelt Schneefall. Mein Bild von Spanien mit Sonne, Strand und Meer gerät nun völlig ins Wanken. Hier im Beceite-Gebirge herrschen andere Bedingungen. Auf bis zu 1.200 Meter Höhe ist sogar Schnee im Frühling möglich. Was mehr stört als Regen und Kälte, ist der scharfe Wind. Deshalb sind wir alle einverstanden, erneut per Auto das Revier zu erkunden.

Es geht gut los: Ein alter Weideweg führt leicht hangabwärts. Es geht um eine scharfe Kurve, als wir alle gleichzeitig aufwerfen. Ein Steinbock – vielleicht 60 Meter entfernt.

Er steht völlig bewegungslos in einer Senke. Unser Fahrer reagiert sofort – indem er auskuppelt. Langsam lässt er das Auto weiterrollen. Etwa 250 Meter später sind wir hinter einer weiteren Kurve aus dem Blick des Ibex verschwunden.

Xavier brems. „Vamos!“ Nun geht es raus und zurück. Aber auf Umwegen. Erst einmal kraxeln wir einen Wiesenhügel hoch, um dann im weiten Bogen den Bock zu umschlagen – stets überriegelt. Erst kurz bevor wir wieder Blickkontakt haben, gehen wir vom schnellen Trab in den leisen Pirschtritt über. Langsam, ganz langsam nähern wir uns dem Hügelgrat. „Da steht er noch. Auf 80 Meter!“, Robert ist zwar außer Atem aber trotzdem ganz ruhig, und sein freies Auge ist wie ein Entfernungsmesser.

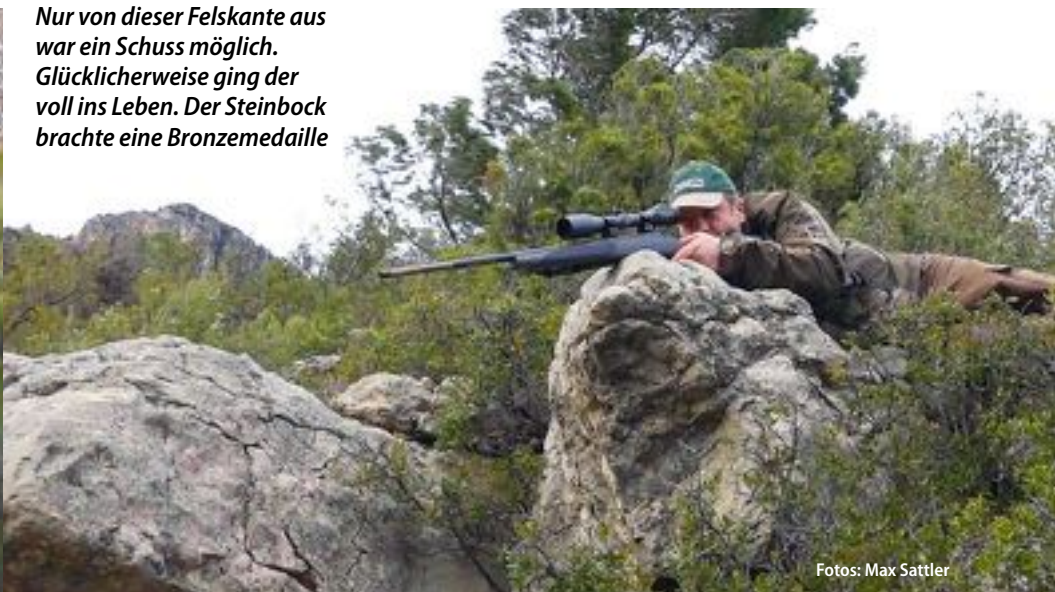
Ich schleiche an ihm vorbei und finde Sichtschutz hinter einem Wacholder. Meine Begleiter vestecken sich ebenfalls hinter Buschwerk. Unser Jagdführer gibt mir per „Daumen hoch“ den Bock frei. Er ist alt und hat ordentlich was auf dem Schädel.

Langsam schiebe ich mich hinter dem weit ausladenden Busch hoch. Gewehraufgabe? Ist nicht. Der Pirschstecken liegt im Auto. Mist! Ich muss mir also etwas anderes einfallen lassen. Mit meinem ganzen Körper lasse ich mich vornüber in das knorrige Ge-



Es staubt: Der Moment des Einschusses. Im Film festgehalten auf der beiliegenden DVD.

Nur von dieser Felskante aus war ein Schuss möglich. Glücklicherweise ging der voll ins Leben. Der Steinbock brachte eine Bronzemedaille



Fotos: Max Sattler

Spanien

sträuch abkippen. Und tatsächlich: Ich finde für mich und die Waffe in dem harten Geäst Halt. So stehe ich etwas schräg, habe aber „Unterlage“. Die zwickt und sticht zwar, aber hält mich und Waffe bombenfest.

Ich schaue durch das Zielfernrohr nach dem Bock. Er äst. Aber nur kurz. Immer wieder wirft er auf und äugt in unsere Richtung. Scheinäsen. Also hat er doch etwas mitbekommen. Das war ja klar.

Der verdammte Wind hat mittlerweile gedreht und Sturmstärke angenommen. Er steht mir feste im Nacken. Der Bock zieht unschlüssig hin und her. Dann dreht er ab und stürmt mit Blitzstart in die Föhren. Wieder kommen wir um spannende Erlebnisse reicher, aber ohne Beute zu unserer Unterkunft zurück.

Hier erwartet uns Robert Reibenweins Ehefrau Konstanze. Auch sie ist hinter einem Beceite-Steinbock her, hatte bislang aber auch nur Anblick. „Das verdammte Wetter“, sind wir uns einig. Aber es soll besser werden, und ich verkünde nachdrücklich meine Theorie: „Wenn es heute Nachmittag aufreißt und die ersten warmen Sonnenstrahlen durchkommen, wird das Wild deutlich mehr auf den Läufen sein. Denen muss doch der Magen knurren!“ Und tatsächlich. Es klart auf.

Macho, Macho

Deshalb geht's bereits am frühen Nachmittag wieder raus. 1, 2 Stunden sind wir mit dem Auto unterwegs. Sehen das ein oder andere Stück Kahlwild und vereinzelt junge Böcke. Dann ist mal wieder Pirschen angesagt. Xavier führt uns oberhalb eines verlassen Bauernhofes durch unzählige Steinterrassen. Die haben den Vorteil, dass

der Jäger hinter den Mauern unentdeckt ans Wild herankommen kann. Wenn es denn da wäre. In unserem Falle Fehlangeige.

Nach 2 Stunden kehren wir zum Auto zurück, und unser Jagdführer erklärt in gebrochenem Deutsch: „Oberhalb des Hofes steht oft am frühen Nachmittag ein guter Macho. Leider heute nicht!“ Macho? Robert ist sofort zur Stelle: „Macho ist hier die Bezeichnung für einen guten, jagdbaren Steinbock!“ Aha. Und es bedarf keiner großen Kreativität, dass Max und ich im Auto kurz Rainhard Fendrichs Lied „Macho, Macho“ anstimmen.

So befahren wir einen schmalen sowie kurvenreichen Teerweg. Auf etwa 800 Me-

ter Höhe eine Art Passstraße. Die Augen links und rechts. Wir können von hier weit ins Tal einerseits und ein Felsmassiv andererseits einblicken. Da wird unser Fahrer plötzlich langsamer und lässt den Wagen rechts in einen Terrassenweg ausrollen. „Was ist los?“ Er erklärt beim Aussteigen: „Unten im Flussbett steht ein Rudel. Dabei ein guter Steinbock. 400 Meter entfernt. Hier können sie uns nicht sehen. Wir müssen uns vor zur Klippe durchschlagen. Dann musst Du steil nach unten schießen.“

Dann mal los! Ich spüre irgendwie, dass es jetzt klappen wird. Doch erst einmal steht uns wie eingangs beschrieben ein „harter Gang“ bevor.

Foto: Max Sattler



Fotos: Hans Jörg Nagel



Jagdführer Xavier, Veranstalter Robert Reibenwein und der Erleger freuen sich über den guten Ausgang der Jagd

„Unmöglicher“ Schuss

Zurück am Abgrund: Auch ich habe jetzt das Glas vor Augen und schaue in die Tiefe. Dort äst das kleine Rudel in Seelenruhe am Rand des Flussbetts. Vielleicht finden die 4 Geißen und der Bock dort auch salzhaltiges Gestein. Abgemessen sind es noch 140 Meter.

Kilometerlange Terrassen sind typisch für diesen Teil des Beceite-Gebirges. Für das Steinwild kein Hindernis

Jagd auf den Beceite-Steinbock

Der **Beceite-Steinbock** ist einer der 4 Unterarten des Iberischen Steinbocks. Neben ihm gibt es noch den Ronda-, Sierra Nevada- und Gredos-Steinbock. Mit einer durchschnittlichen Schlauchlänge von 75 Zentimetern bei Medaillen-Böcken kommt er hinter dem Gredos (85 Zentimeter) auf Rang 2. Die beiden südlichen Vertreter, die bei Malaga bzw. Granada vorkommen, haben im Schnitt etwas geringere Trophäen: Ronda (50 Zentimeter), Sierra Nevada (60 Zentimeter).

Das **Vorkommen** des Beceite-Steinbocks konzentriert sich auf das gleichnamige Gebirge



Die Finka „Colomer“: Unterkunft und Verpflegung sind hervorragend

(300 bis 1.200 Höhenmeter) nahe Tarragona an der Ostküste Spaniens. Gesamtfläche: rund 600.000 Hektar.

Der **Iberische Steinbock** ist kleiner und zierlicher als der Alpensteinbock. Seine Kopfrumpflänge beträgt 100 bis 140 cm, seine Schulterhöhe 65 bis 75 cm. Das Gewicht liegt bei etwa 40 kg (Geißen) bzw. 80 kg (Böcke).

Jagdzeit: Oktober bis Mai.

Kaliber: Steinwild gilt als sehr schusshart. Ab 7 mm aufwärts ist empfehlenswert. Es muss mit weiten Schüssen gerechnet werden.

Ausrüstung: leichte Bergbekleidung. Feste, knöchelhohe Schuhe, Spektiv, Fernglas mit Entfernungsmesser. Wechselwäsche im Rucksack.

Unterbringung: Finka Colomer. Sehr gute Verpflegung mit spanischer Küche.

Jagdführung: 6 Jagdführer stehen zur Verfügung. Mehrere Schwärme täglich aus, um jagdbare Böcke zu bestätigen.

Pakete: Das Weidwerk auf Beceite-Steinböcke kann z. B. mit der Rothuhn-Jagd (getrieben und buschiert) kombiniert werden. RR Weltweites Jagen bietet auch den „Grand Slam“ auf Iberische Steinböcke an. In 8 Jagdtagen ist die Erlegung der 4 Unterarten möglich.

Preis: 2 Reise- plus 2 Jagdtage ab Barcelona, inklusive 1 Beceite-

Steinbock bis 204,9 CIC-Punkte (repräsentative Trophäe): 3.650 Euro + Nebenkosten.

Bronzemedaille:	+ 1.000 Euro
Silbermedaille:	+ 2.000 Euro
Goldmedaille:	+ 3.500 Euro
Steingeiss:	550 Euro

Weitere Informationen unter: RR Weltweites Jagen, Robert Reibenwein, Österreich, 3100 St. Pölten, Waldstraße 47. Internet: www.reibenwein.com, E-Mail: robert@reibenwein.com. Tel: 0043-6643225067.

Ein Interview mit Jagdveranstalter Robert Reibenwein unter www.jww.de. HJN

Soweit alles klar. Was nicht klar ist, wie ich hier zwischen Fels und Strauchwerk zum „Tiefschuss“ kommen soll. Vom jetzigen Standpunkt aus ist das unmöglich. Das Gesträuch geht bis zur Kante, da kann ich mich unmöglich einrichten.

Aus dem Augenwinkel sehe ich Max, der seinerseits Probleme hat, die Filmkamera in Position zu bringen. Der Junge will keinesfalls etwas verpassen. Er ist genauso scharf auf seine „guten Bilder“, wie ich auf den Ibex unter mir. So hat jeder seine Probleme.

Ich schaue zu Robert. Der ist auch ratlos. Also ziehe ich mich wieder etwas zurück, um nach rechts durchzubrechen. In der Hoffnung, dort eine bessere Ausgangslage vorzufinden. Mein Gastgeber stapft wortlos hinterher.

Etwa 20 Meter seitlich arbeiten wir uns durch Nadeln und Dornen wieder an die Felskante vor. Aber schnell merken wir: Das war nix. Hier sieht es noch schlechter aus, als am Platz zuvor. Immerhin entdecke ich meinen Jagdführer. Nur sein Kopf schaut aus dem Busch hervor. Er winkt uns vorsichtig heran. Bis zu ihm: 30 Meter.

Erneut zurückziehen und – wie auch immer – in seine Richtung durchkämpfen. Ich verschätze mich leicht und tauche einige Meter vor ihm an der Abbruchkante auf. Hier könnte es klappen. Eine 80 mal 80 Zentimeter große Steinplatte geht etwas über den Abhang hinaus. Ich versuche mich sitzend einzurichten. Lege das Gewehr am Knie auf und senke die Mündung Richtung Flussbett. Mehr und mehr, bis ich etwas im Glas habe.

Spanien

Das ist allerdings mein ausgestrecktes Bein. Verflixt, so wird das auch nichts.

Also die Knochen neu sortiert. Jetzt liege ich flach auf dem Fels. Die untere Hälfte meines Körpers habe ich in das Buschwerk teils eingeschoben, teils liege ich auf dem stacheligen Geäst. Super-unbequem, aber die Ausrichtung stimmt. Ich ziehe den Schaf in die Schulter und schaue hinab.

„Wer schwindelfrei ist, ist klar im Vorteil“, denke ich. Die Mündung meiner Winchester geht 30 Zentimeter über den Abgrund hinaus. Gerade runter sind es hier 80 Meter, bis zum Rudel etwa 120.

Oh Schreck! Dort hat sich Unruhe breit gemacht. Vermutlich haben sie das Äste-

suche dem flüchtenden Bock mit der Mündung zu folgen. Aber das klappt in meiner Lage nicht. Ich kann nur noch zuschauen.

Etwa 40 Meter hat er zurückgelegt, ist auf die andere Seite des Flussbettes gewechselt und hinter einem Busch verschwunden. Ich habe große Zweifel: „Unmögliche Position. Warum habe ich überhaupt abgedrückt?“ Da sehe ich den Bock in einer kleinen Buschlücke. Er steht erst, dann senkt sich der Körper. Doch getroffen? Die Frage wird mir durch Maximilians lautes „Weidmannsheil“ beantwortet. Er liegt!

Ich kann es kaum fassen. Bin so fertig wie glücklich. Aber nun muss ich mich erst einmal aus meiner verzwickten Lage befreien.

Ich nehme mir Zeit, um den Ibx genau zu betrachten und meinen Gedanken nachzugehen. Dann zähle ich die Jahresringe. Der Macho ist 10. Später werden wir beidseitig 63 Zentimeter Schlauchlänge, bei einer Basis von satten 24 Zentimetern, vermessen.

Aber die Maße und Bewertungen spielen nur eine Nebenrolle. Ich freue mich riesig über meinen 1. Beceite-Steinbock und mindestens ebenso, dass mein Schuss trotz aller Widrigkeiten da ankam, wo er hin sollte. Die Schmissee in meinen Händen und Schmerzen in Kreuz sowie Beinen erinnern mich noch einige Zeit an diese Strapazen.

Aller guten Dinge sind 3

Große Freude auch in der Finka. Viel Weidmannsheil und gute Worte. Nun muss noch Konstanze nachlegen. Und das tut sie: Einen Tag später fast genau an derselben Stelle – unter ähnlich schweren Bedingungen – erlegt sie einen 13-jährigen Bock mit 66 Zentimetern Schlauchlänge und einer Basis von ebenfalls 24 Zentimetern. Wie meiner in der Bronzemedailleklasse.

Und auch der später angereiste 3. Grünrock im Bunde kommt mit dem Bruch am Hut zurück. Ernst Urban schießt auf 100 Meter einen 12-jährigen Beceite-Bock. Der ist mit 72 Zentimetern Schlauchlänge

Konstanze hat nachgelegt. Veranstalter Robert Reibenwein freut sich mit seiner Ehefrau



Foto: Robert Reibenwein

knacken vernommen oder Steinschlag. Das „Weibsvolk“ ist auf jeden Fall nervös. Immer wieder springt ein Stück einige Meter ab, um sofort wieder regungslos zu sichern.

Das lässt auch meinen Bock nicht kalt. Mit erhobenem Haupt stolziert er mal nach links, mal nach rechts. Mir bleibt nicht viel Zeit. Den Körper etwas verdreht, bekomme ich den Ibx ins Zielfernrohr. Überraschend ruhig steht das Absehen auf dem Blatt. Ich gehe ein klein wenig tiefer. Atme leicht ein und lasse fliegen.

Kein Schusszeichen. Sofort repetiere ich eine neue 300er Win. Mag. ins System, ver-

Nur mit Mühe und Hilfe der Jagdfreunde komme ich wieder auf die Läufe, ohne doch noch abzustürzen.

Jetzt wieder durch den Busch, zurück zum Auto und dann runter ins Tal. Dort finden wir keinerlei Schweiß, aber unsere Beute. Gemeinsam bergen wir den „Macho“ und betten ihn am Rand des trockenen Flussbettes. Ein enormer Kerl mit ordentlichen Schläuchen und sehr guter Basis. Ich bin überglücklich. Der Schuss sitzt genau auf dem Blatt, hat den Körper allerdings – dem steilen Schusswinkel geschuldet – schräg durchschlagen. Kein Ausschuss.



● Jagdgebiet

und einer Basis von 25,5 Zentimetern ein gutes Stück stärker als meiner. Der Österreicher freut sich über eine Silbermedaille.

Einen der Böcke verfrachten wir am nächsten Tag auf eine Hochebene. Mit ein paar Messerschnitten wird er „blutig angeordnet“. Dann positionieren wir dort eine Kamera und schwirren ab. Schon tags drauf haben wir das große Fressen auf Film gebannt: Etwa 30 Gänsegeier haben sich hier über Stunden den Wanst vollgeschlagen. Damit haben wir auch einen kleinen Beitrag für den Erhalt dieser beeindruckenden Vögel geleistet. 🐾